

# Jahresbericht 2008



Liebe Freunde,

gegen Jahresende 2007, als Sie bereits meinen 2007er Jahresbericht in Händen hielten und viele von Ihnen wieder großzügig gespendet hatten, erhielt ich von allen Seiten aus der Dominikanischen Republik Hiobsbotschaften. Teils resultierten sie aus den Folgen der schweren Unwetter, die die Insel wieder einmal heimgesucht hatten; teils weil trotz der regelmäßig eintretenden Katastrophen keinerlei Vorsorge für solche Fälle getroffen worden war.

Auch unser Dorf Nigua wurde schwer in Mitleidenschaft gezogen. „COR für Kinder“ und seine Präsidentin Stephanie Stal reagierten unverzüglich auf die Nachrichten und spendete 10.000 €, um die größte Not der Geschädigten zu lindern.

Einem befreundeten Ingenieur, der in die Dominikanische Republik flog, konnten wir die Spende mitgeben. Daraufhin machten sich die Ärzte und Licelotte Baigés von der Fundación auf den Weg zu den Ärmsten. Sie verteilten Gutscheine, die in einem Kaufhaus im nahen San Cristobal für lebensnotwendige Dinge eingelöst werden konnten; für alles. Außer Alkohol und Zigaretten.



*Toni und Sein Bruder Oscar laden die Spende von Paul Hartmann um.*

Bei den Besprechungen mit unserem langjährigen Schatzmeister Josef Ellmayer und meiner Familie überraschte mich meine Tochter Ursula mit einem vorgezogenen Weihnachtsgeschenk in Form eines überaus großzügigen Schecks für den Eigenanteil einer Solaranlage auf dem Dach der Krankenstation. Durch einen Antrag beim BMZ wollten wir versuchen, diese so wichtige Investition endlich zu realisieren.

Was dann kam, war unglaublich, selbst für die immer sehr großzügigen Spender von PRO-SALUD: Herr Weidenthaler spendete für den befreundeten Ingenieur und Fachmann für Solarenergie, Herrn Peter Knopf, die Reisekosten zu unserer Station. Er wiederum opferte seinen Urlaub und flog nach Santo Domingo. Mithilfe von Licelotte sprach er mit drei Anbietern von Solaranlagen und orientierte sich an den gegebenen Bedürfnissen vor Ort. Bereits eine Woche später hielten wir seinen ausgefeilten Bericht in Händen.

Herr Ellmayer fand sich bereit, den Antrag zur Finanzierung der Solaranlage beim BMZ auszuarbeiten. Es folgt jedes Mal eine höchst aufwändige Arbeit! Obwohl die Sachbearbeiterin von BENGÓ – die den jeweiligen Antrag vorbereiten muss – bereits beim Bau der Station 1988 und der Einrichtung des Labors alle Details in Händen hatte, musste alles erneut dargelegt werden. Nervenaufreibend für Vollbeschäftigte wie Herrn Ellmayer, der seine Wochenenden dafür opferte.

Weihnachten, Januar und Februar vergingen. Ich tröstete mich und die Mitarbeiter in Nigua. Erst im März kam ein lapidares Schreiben, dass der Antrag nunmehr in Bonn vorlag.

**26. Januar 2008**

Am 26. Januar war ich wieder unterwegs nach Santo Domingo. Die ersten Tage vergingen mit Besprechungen über die wichtigsten Probleme im Dorf und der Station. Nicht immer erfreulich, denn vieles ist nicht machbar, weil kein Strom zur Verfügung steht. Es wird zwar stundenweise das Dieselaggregat angeworfen, aber auch dort ist Treibstoff inzwischen sehr teuer und der Motor macht außerdem einen Höllenlärm.

Bei meinem ersten Rundgang Montagfrüh um acht Uhr stellte ich fest, dass das EKG kaputt war. Dra. Awilda entschuldigte sich mit Arbeitsüberlastung, was ich nicht wirklich gelten lasse. Schließlich ist sie hauptsächlich Kardiologin. Allerdings war ich überrascht, dass sich in der Station die Patienten dicht drängten und Awilda auch viel mit Verwaltungsarbeiten beschäftigt war. Dabei hilft ihr zwar die tüchtige Apothekerin Leyda und unser sehr patenter Fahrer Tony, der fix und immer einsatzbereit ist. Er kennt alle Kontaktleute in der Hauptstadt, holt Medikamente und hilft den Ärzten und Schwestern, wenn sie Impfungen in den nahegelegenen Bergdörfern vornehmen. Sein Bruder Oscar ist Gärtner und ebenfalls immer zu jeder Arbeit zu haben. Beide sind stolz, in der Station beschäftigt zu sein.



*Lourdes (rechts), eine der Lepraranken, findet die Kraft, trotzdem fröhlich zu sein*

**28. Januar 2008**

Wir erhielten die Nachricht, dass der Container mit Verbandmaterial der Firma Paul Hartmann zur Auslieferung bereitstand. Rasch wurde das Lager aufgeräumt und die Entladung für den folgenden Tag vorbereitet. Auch Oscar wurde eingeteilt mitzuhelfen. Leyda ist immer für die Buchführung zuständig. Sie verständigte auch die leitende Ärztin des Mal-



*Eine 14jährige Mutter kommt mit ihrem Säugling zum Kinderarzt*

teserkrankenhauses, Dra. Karen, die für den folgenden Tag einen kleinen Laster schicken wollte. Sie kann einfach alles brauchen, das Krankenhaus liegt in einer armen Vorstadt von Santo Domingo und ihr Patientenaufkommen ist immens.

Dienstag und Donnerstag ist immer der Gynäkologe da, den die Patientinnen lange kennen und lieben. Er behandelte 16 Frauen an diesem Vormittag und der Internist Dr. Suero (ein Militärarzt) betreute alle anderen Patienten. Auch er ist seit vielen Jahren bei uns und kennt die meisten Familien.

Die Zahnärztin war ebenfalls gut beschäftigt. Sie benötigt Strom, weil der alte Stuhl mit Treibbohrer den Geist aufgegeben hat. Ihre ganze Ausrüstung ist verrostet, aber sie ist eine Pionierin und jammert nicht. Sie liebt die Kinder besonders und nimmt sich viel Zeit, wenn sie ängstlich sind und sich gegen die Spritzen wehren.

Der zweite Behandlungsstuhl sah auch schlimm aus. Ich bat sie zu mir, als sie fertig war. Das war dann nach 12 Uhr und sie hatte eigentlich frei um in ihre eigene Praxis zu gehen. Aber sie schlug mir vor, mit ihr nach San Cristobal zu fahren. Dort wollte sie mir ihren neuen Stuhl zeigen und mit dem Lieferanten einen guten Preis aushandeln.

Von den unterernährten Kindern der letzten Jahre war keines mehr in der diesjährigen Gruppe. Die sind fast alle unter drei Jahre alt und ich staunte einmal wieder, welche Mengen die Kleinen verdrücken können; man kann es kaum glauben. Loli kleidete alle mit den gesammelten Kleidern von Conny Eckmüller neu ein. Die Mütter strahlten.

Der Syndikus wurde angerufen, weil ich ihn wegen des schrecklichen Zustands der Zufahrtsstrasse um Hilfe bitten wollte. Das fällt in seinen Zuständigkeitsbereich. Er kam tatsächlich, aber es war nicht zu übersehen, dass er Dra. Awilda gerne sieht und ihr „schöne Augen“ machte. Ob das was wird? Ich meine die Straßenreparatur!

Am Abend war eine Zusammenkunft der Fundación. Ich bat um einen Kammerjäger für das Lager, weil wir Mäuse haben und durch die Überschwemmungen und die große Feuchtigkeit Moskitonester.

Dann erschien eine Nichte unserer Schatzmeisterin, Doña Belkys, die sich für die Positi-

on der Präsidentin der Fundación interessierte und eine Gruppe von Freundinnen hat, die gerne mitmachen würden.

**30. Januar 2008**

Es gibt Kleinkram, der aber auch erledigt werden muss wie z.B. Ärger mit einem Nachbarn, der sich beschwert, dass der Abwassergraben um unser Grundstück bei starken Regenfällen zu ihm überläuft. Er muss sich an St. Petrus wenden, sonst fällt mir nichts dazu ein.

Ich bemerke, dass Awilda an Oscars Gartenarbeit herummeckert. Dabei ist er ruhig und fleißig. Sie sollte sich lieber um das medizinische Personal kümmern, denn ich hatte festgestellt, dass Leonarda von der Notaufnahme ihren Arbeitsbeginn gestempelt hatte und dann wieder im Dorf verschwunden war.

**31. Januar 2008**

Den ganzen Vormittag wird der Container ausgeladen, In der Station herrscht eine Stim-



*Sor Juana inspiziert begeistert die Verbandsmaterialien. Sie benötigt sie dringend für die Versorgung der Leprakranken.*

mung wie an Weihnachten bei der Bescherung. Vom benachbarten Leprakrankenhaus kommt die zuständige Nonne und bittet mich inständig, sie und „ihre“ Kranken nicht zu vergessen. Sie sagt, sie komme nur während meiner Anwesenheit, da Awilda sie oft drei Monate bitten lässt, bevor sie etwas abgibt. Der Sache gehe ich sofort nach und Awilda verteidigt sich und sagt: „Sie will, dass ich ihr das Verbandmaterial bringe“ und ich antworte nur: „Wo ist das Problem?“ Sie ist wichtig und gut beschäftigt, aber auch wieder nicht so wichtig. Unser Lager und der Behandlungsraum des Krankenhauses sind nur 50 Meter von einander entfernt.

Sor Juana bekommt jedenfalls eine große Wagenladung mit Bandagen, Lotionen und Kartons voll Mullbinden. Für die sechs bettlägerigen alten Nonnen im Mutterhaus erhält sie zusätzlich noch einige Kartons Molicare. Sie umarmt mich tränenreich vor Glück.

Als die Fixies ausgepackt werden, bitte ich Tony, mir zehn Kartons in unseren Bus zu laden, denn im staatlichen Kinderkrankenhaus in Santo Domingo gibt es eine Abteilung für

Kinder mit Verbrühungen. Die Klinikleitung nimmt immer unsere schwerkranken Kinder auf und so will ich mich revanchieren.

In unsere Station kommen immer mehr Menschen, die zwar den Gegenwert von einem Euro für den Arztbesuch haben, aber dann die verschriebenen Medikamente nicht bezahlen können. Die kommen dann zu mir mit ihren Rezepten und da es sich auch um geringe Beträge handelt, springe ich gerne ein.

Im Koffer habe ich eine alte Sonnenbrille gefunden und bringe sie der alten Doña Yolanda, die ihre Leprageschwüre sehr peinigen und die dazu eine starke Bindehautentzündung hat. Sie kauert in einer Ecke ihrer Hütte im Dunkeln, hat ein Tuch über den Kopf gewickelt und wimmert erbärmlich. Ich nehme ihre kleine Enkelin mit zu Leyda, um Augentropfen zu kaufen.

Die Kleine hat Angst, an unserem Bauchladen-Händler Canelo am Eingang vorbei zugehen, weil sie ihm schon einmal Pfefferminzbonbons geklaut hat. Ich gehe mit ihr zu ihm



**HIV und Tbc-Aufklärung in der Station. Vor allem HIV entwickelte sich zur „modernen Lepra“. Nach wie vor wissen die meisten viel zu wenig über diese Krankheit.**



### *Der neue Zahnarztstuhl*

und bitte sie, laut „Pardon“ zu sagen. Sie tut das auch gleich dreimal und hält dabei ganz fest meine Hand. Natürlich verzeiht er ihr. Später rennt sie mit den Augentropfen und einer Bluse von Loli heim.

Auf dem Heimweg halten wir im Kinderkrankenhaus Dr. Robert Reid (genannt nach einem vom Diktator Trujillo ermordeten Freiheitskämpfer). Im Eingangsbereich sitzt eine junge Frau die laut weinend „mein Kind, mein Kind!“ schreit. Von der Verwaltung ist niemand da und so gehen wir in den 3. Stock in dem die Abteilung für Brandopfer untergebracht sind. Eine Schwester öffnet uns und fragt freundlich nach unseren Wünschen.

Als ich mich vorstelle und ihr mitteile, dass wir ihr Einwegwindeln bringen, sagt sie nur: „Wir können jede einzelne Windel brauchen“ und kommt mit uns zum Wagen. Als sie die Kartons sieht, wirft sie die Arme hoch und ruft: „Sie muss der Herrgott persönlich geschickt haben, denn ich besitze für die ganze Station nur noch 6 Windeln!“ Tony und ich sind gerührt und alle packen an, um die Kartons in die Station zu bringen. Sie will sie nicht im Lager abstellen, damit keiner ihre Windeln nimmt.

**31. Januar 2008**

Gleich nach meiner Ankunft in Nigua mache ich einen Besuch bei der Leiterin der Schu-

le „Padre Zegri“, Sor Aida und bei Fanny, die für „Werdtkinderen“ arbeitet. Die Ausbildung ist ein wichtiger Schritt heraus aus Armut und Krankheit.

Anschließend ins Leproheim zu den Schwerkranken. Stolz zeigt mir Sor Juana die mit Verbandmaterial aufgefüllten Regale im Arzt- und Behandlungsraum. Es ist überall blitzsauber und ordentlich. Die Kranken in ihren Rollstühlen stehen im Garten rund um Dr. Batista, der dramatisch Auszüge aus der Bibel vorliest. Alle lauschen gespannt, als würden sie es zum ersten Mal hören.

Der Doktor und ich kennen uns seit vielen Jahren und wir umarmen uns herzlich, worauf er verkündet, was Gott Vater sagen wird, wenn ich im Jenseits ankomme: „Willkommen Doña Erika!“ Während die Kranken laut Beifall spenden, versuche ich meinen Lachanfall unter Kontrolle zu bekommen.

Mein alter Freund – der Schuster aus dem Cibaotal, der mir immer zum Trost in den vergangenen Jahren seine Mananitas vorgesungen hat, ist jetzt im Leprokomium untergekommen und verspricht für mich zu singen, was er dann auch mit brüchiger Stimme aber viel Schwung tut und alle Kranken Beifall rufen, denn klatschen kann hier keiner mehr, die Hände sind alle verstümmelt und schmerzen. Dennoch habe ich das Gefühl, dass Sie die Abwechslung genießen, die durch meinen Besuch in ihren Alltag kommt.

In der Station ist der Kinderarzt Dr. Roedan im Dienst. Bereits um 11 Uhr verkündet er, dass er fertig ist und 15 Kinder behandelt hat. Er ist nicht mein Favorit unter den Ärzten, weil ich bei ihm die Geduld vermisse, die in einem Dorf mit so unterentwickelten Menschen ohne jegliche Ausbildung wichtig wäre. Auch heute meint er, dass die kleinen Patienten alle Hautprobleme hatten und gewaschen werden sollten. Und die Mütter sollten sich außerdem um die Ernährung kümmern. Ich bin genervt, er merkt es und das ist auch gut so.



*Die Kinder schlafen jetzt auf richtigen Betten*

**1. Februar 2008**

Loli kommt zu spät und die Mütter mit den schreienden Kindern warten. Ich spiele mit ihnen Lego, während die Köchin Haferflockenbrei zubereitet und Obststückchen darunter gibt. Dann kommt Loli weinend, weil sie Probleme in der Uni hat und außerdem ihre Mutter sehr krank ist.

Nachdem die Mütter mit den sattten Kindern abgezogen sind, bezieht der Epidemiologe Dr. Marichal den Warteraum mit Jocelyn – der zuständigen Schwester - und hält einen Vortrag vor einer Gruppe Frauen über den Umgang mit Tbc und HIV-Kranken. Er macht den Frauen klar, dass viele Patienten nach einem Jahr geheilt sein könnten, wenn sie zur Behandlung zu uns kämen. Er klärt auf und alle sind interessiert. Jocelyn sagt, dass unter den Prostituierten, die am Strand arbeiten und die regelmäßig zu den Vorsorgeuntersuchungen kommen, kein Fall von HIV oder Tbc festgestellt wurde.

Dr. Marichal erwähnt das junge Paar, das im Dorf mit der zweijährigen Tochter lebt und zu keiner Vorsorge gekommen ist. Alle drei sind schwer krank: HIV und Tbc. Jeder weiß von wem wir reden.

Yesenna, die Mutter des kleinen Fabricius, der im letzten Jahr als kugelrundes Bürschchen aus dem Ernährungsprogramm entlassen

wurde, treffe ich im Dorf auf dem Weg zu Doña Yolanda. Sie ist noch schmäler geworden und erzählt mir ganz offen, dass sie im Gefängnis war und ihre Kinder in einem Heim untergebracht wurden.

Ich gebe ihr ein Foto von Fabricius aus der Zeit, als er rund und fröhlich war. Sie weint bitterlich und dankt mir. Später erfahre ich von Tony dass sie ein Mädchen aus dem Dorf in ihrer Hütte festgehalten und zur Prostitution gezwungen hat, um vom Erlös Drogen zu kaufen. Als die Eltern davon erfuhren, wurde sie festgenommen.

Inzwischen ist auch Fran tot. Er hatte Aids und Tbc und war drogensüchtig, wie so viele in diesem jämmerlichen Dorf.

Anschließend schaue ich bei Doña Yolanda vorbei. Die Augentropfen haben nichts genützt. Sie hat schon ein Auge vor zwei Jahren durch Lepra verloren und nun scheint auch das zweite in Gefahr. Sie kauert im Dunkeln und winselt erbärmlich. Der Besuch nimmt mich mit und ich kann nur für sie hoffen, dass sie bald erlöst wird.

Ihre Tochter Pily hat gestern Verbandmaterial und Medikamente für sie und andere Lep-rakranke, die nicht mehr laufen können, geholt; später hat uns ein Kind zwei Beutelchen mit Tabletten gebracht, die es auf der Straße ge-



**Die neuen Toilettenanlagen: Hygiene ist enorm wichtig, um die schlimmsten Krankheiten zu vermeiden!**

funden hat. Es waren Antibiotika und starke Schmerztabletten für Doña Yolanda. Pily ist wirklich zu nichts zu gebrauchen.

Schicksale wie das von Doña Yolanda, die sich so tapfer durch ihr schweres Leben gekämpft hat und der drogenabhängigen Yesenna, die durch ihre Sucht ihre fünf Kinder verloren hat, davon ihr letztes Herzenskind Fabricius, beschäftigen mich noch lange Zeit.

Licelotte kommt in ihrer Mittagszeit, um mit mir die Tagesschule von Cristina zu besuchen. Die Unterkunft ist sehr einfach, hat aber während der Überschwemmung sehr gelitten. Sie nimmt Kinder aller Altersgruppen auf, deren Eltern arbeiten. Die größeren werden von ihr und ihren beiden Töchtern im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet und erhalten eine bescheidene Mahlzeit. Mittags müssen sie eine Stunde schlafen. Dabei liegen die Kinder am Boden auf Schaumgummifetzen, die braun sind von der Erde und dem Schlamm, die es in die Hütte geschwemmt hat. Es gibt keine Toiletten und keine Waschbecken.

Herr Mader von der Maffeibank und Ingeborg Halbleib haben speziell noch mal für diese Kinder gespendet und so geben wir im Dorf zwei Kindertoiletten und Waschbecken und eine für Erwachsene sowie eine Dusche in Auftrag. Man will es umgehend machen. Im Lager der Station finde ich sechs Matratzen und beauftrage einen Schreiner dafür Holzbettgestelle zu zimmern. Auch er freut sich über den Auftrag und verlangt herzlich wenig für die Arbeit, weil es für die Kinder ist.

#### 4. Februar 2008

Die Hygiene in der Station ist dran. Jedes Jahr zeige ich unserer Putzfrau Dinora, wie man in einer Krankenstation für Sauberkeit sorgt. Ich kaufe Zitronen und Essigessenz und bringe ihr zum xten Mal bei, die Türklinken,



***Der Stolz unserer Station: Durch die Solarstromanlage können wir wesentlich besser die medizinische Versorgung gewährleisten.***

Telefonhörer und Computertastaturen mit Alkohol sowie Handwaschbecken und Toiletten zu reinigen. Ich wundere mich, dass die Ärzte sich nicht beklagen. Bakterien überall! Nachdem ich fertig war, fiel sie mir um den Hals macht es mir zuliebe weiter. Morgen hat sie es wieder vergessen. Fröhlich ging sie zurück an ihre Arbeit und wirbelte mit Schwung den Staub durch die Luft. Sie hat überhaupt nichts kapiert. Eine strenge Verwalterin muss her, um Dra. Awilda zu entlasten.

Mit Tony fahre ich in die Stadt um ein Fotokopiergerät, ein Fax und zwei verschließbare Schränke aus Kunststoff zu kaufen. Die alten Metallschränke sind durch die Meernähe verrostet. Das EKG muss Dra. Awilda bestellen.

Die Zahnärztin teilt mir strahlend mit, dass sie den neuen Behandlungsstuhl zu einem besonders guten Preis bestellt hat und obendrein die beiden kaputten und verrosteten Stühle für einen guten Preis in Zahlung geben konnte. Am Montag wird der neue Stuhl montiert und die beiden alten abgeholt. Das nenne ich Effizienz. Sie ist wirklich ein gutes Mitglied unseres Teams.

#### 5. Februar 2008

Der Tag ist unserer Schatzmeisterin und einem Mitglied der Fundación, die Leiterin einer

großen Steuerkanzlei ist, gewidmet. Leider haben wir nicht genug Geld, um uns eine Verwalterin zu leisten. Auch nicht halbtags. Das ist sehr bedauerlich, weil ich das Gefühl habe, dass die Krankenschwestern des Gesundheitsministeriums nicht genug Arbeit haben und herumstehen und schwätzen.

Falls es etwas wird mit der Solaranlage, benötigen wir die Ersparnisse für eventuelle Aufwendungen, die das BMZ uns nicht genehmigt. Ich bespreche mich mit unseren Freunden in der Hauptstadt, vor allen Dingen Herrn Alejandro Zeller, der ein großes Unternehmen hat und dort Elektroingenieure beschäftigt. Er ist ein großzügiger Freund, der uns jedes Jahr mit einer besonderen Spende überrascht. Er versichert mir wieder Hilfestellung zu leisten. Eine e-mail genügt.

Das beruhigt mich einigermaßen. Ich veranlasse noch die Überprüfung und Abdichtung des Daches der Station und bespreche mich mit der Firma Trademaster, dass wir sobald die Genehmigung kommt, verschiedene Versicherungen abschließen und bei Vergabe des Auftrags die Hälfte der Summe erst bei Lieferung der Paneele anbezahlen und den Rest erst, wenn alles funktioniert. So vergehen die restlichen Tage meines Aufenthalts

Mitte April erhielten wir die Genehmigung des BMZ zur Installation einer Solaranlage auf dem Dach der Station. Unverzüglich wurde der Auftrag erteilt. Die Anwälte der FDA sicherten uns gegen alles ab, was man sich in einem mittelamerikanischen Staat ausdenken kann. Es ist viel und sie haben meine Unterstützung und Dank. Licelotte hat Auftrag die Arbeiten zu überwachen und abzuwickeln.

Während auf die Paneele aus USA gewartet wurde, fand in der Station eine kleine Revolution statt. Dra. Awilda hatte zwei der Kranken-

schwestern inflagranti beim Betrügen erwischt und das Gesundheitsministerium um Ablösung gebeten. Das erfolgte umgehend und die Freunde der entlassenen Frauen zogen mit Prügeln wütend zur Station und bedrohten Awilda. Licelotte musste einen Anwalt schicken und die Polizei schritt ein. Nach einer Woche beruhigten sich die Dorfbewohner wieder und nun ist alles friedlich. Es ist schwer zu verstehen, dass die aufgebrachte und verhetzte Meute der Krankenstation als ihre einzige Anlaufstelle für ihre Probleme, Schaden zufügen würde.

Sehr früh im Jahr begannen die heftigen Tropenstürme. Erst nachdem sich das Wetter beruhigt hatte, konnten die Paneele montiert werden. Dann kam noch ein Tropensturm, „Ike“, er streifte die Dominikanische Republik und zog weiter nach Texas.

Am 11. September wurde die Anlage überprüft und abgenommen. So bin ich dankbar und zufrieden. Mein besonderer Dank geht an unseren Schatzmeister Josef Ellmauer – Gründungsmitglied von Pro-Salud – der umsichtig und gewissenhaft die Verhandlungen mit dem BMZ und uns zum Erfolg führte.

Und wiederum danken wir alle Herrn Ulrich Schmidbauer von der Presse-Agentur P-Age, weil er in diesen schwierigen Zeiten zum 14. Mal diesen Bericht für uns machte.

Liebe Freunde, das Jahr war voller Aufregungen für uns alle. Die Zeit der Stürme in Mittelamerika ist für dieses Jahr hoffentlich vorbei. Ich hoffe und wünsche, dass Sie von Unannehmlichkeiten verschont und gesund geblieben sind und danke Ihnen für Ihre Treue und Hilfe für die Menschen in Nigua.

*Herzlichst, Ihre*

*Erika Bauer Oehmick*

*Ein herzliches Dankeschön von allen Bewohnern Niguas und seiner Umgebung für Ihre großzügige Hilfe, die vor allem in diesen Krisen behafteten Zeiten nicht hoch genug geschätzt werden kann!*



## **PRO-SALUD: 40 Jahre Hilfe für ein Lepradorf in Mittelamerika**

### **Die Organisation**

PRO-SALUD ist eine humanitäre Organisation, deren Ziel die Verbesserung der Lebensverhältnisse, die Betreuung der Kranken und ihrer Angehörigen in und um Nigua ist. Die Arbeit von PRO-SALUD erstreckt sich von medizinischer Hilfe über Sozialarbeit, Förderung von Bildungsstätten bis hin zu Existenzgründungsprogrammen.

Die Organisation ist vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) als förderungswürdig anerkannt und verfügt als gemeinnütziger, eingetragener Verein über die Berechtigung, steuerlich anerkannte Spendenquittungen auszustellen.

PRO-SALUD mit Sitz in München ist Gründungs- und Vorstandmitglied der „FUNDACIÓN DOMINICO-ALEMANA para la SALUD“ mit Sitz in Santo Domingo (Dominikanische Republik.)

### **Die Philosophie**

Die Philosophie von PRO-SALUD ruht auf den Grundprinzipien Privatinitiative und ausschließlich zweckgebundene Verwendung aller Spenden. Jeder bei PRO-SALUD ist verpflichtet, seine Arbeit für die Organisation ehrenamtlich zu betreiben. Darauf ist PRO-SALUD stolz und dadurch unterscheidet sich die Organisation von vielen anderen humanitären Gesellschaften. Nicht ein Euro der Spendengelder wird für Bezahlung oder Aufwandsentschädigung der Aktiven verwendet. Wer bei PRO-SALUD mitarbeitet, muss seinen Aufwand – vom Briefporto bis zu Reise- und Hotelkosten – selbst tragen.

Dies lässt sich nur durch die richtige Einstellung aller PRO-SALUD Mitglieder aufrecht erhalten: Die Probleme dieser Welt werden niemals alle gelöst; dennoch ist es ein zentraler Bestandteil der Aufgaben im Leben eines jeden, wenigstens einen kleinen Teil zur Lösung mancher Probleme beizusteuern. Ob man es nun „soziales Engagement“ oder einfach „Nächstenliebe“ nennt – jeder bei PRO-SALUD ist davon überzeugt, dass nur auf diese Weise das Leben mancher vom Schicksal schwer Getroffener menschenwürdiger wird.

### **Der Vorstand**

Der Vorstand von PRO-SALUD setzt sich zusammen aus ehrenamtlich agierenden Privatpersonen: Erika van Almsick (Vorsitzende des Vorstands); Kathrin Belart (stv. Vorsitzende); Josef Ellmayer (Schatzmeister), sowie die Beisitzer.

### **Die Kooperationen und Partner**

PRO-SALUD ist eine privat getragene Organisation, arbeitet aber eng mit staatlichen und kirchlichen Organisationen zusammen. Neben der Schwesterorganisation in Santo Domingo, „FUNDACIÓN DOMINICO-ALEMANA para la SALUD“ zählen zu den wichtigen Partnern das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) der ORDEN v. MALTA (Rom), der Orden der „HERMANAS MERCEDARIAS“ (Santo Domingo und Spanien) sowie zahlreiche private Organisationen und Firmen wie z.B. PAUL HARTMANN A.G. Heidenheim, INTERTRANS S.A. Santo Domingo, ComputerLinks München, COR Stiftung für Kinder (Deutschland) und nicht zuletzt auch die Deutsche Botschaft in Santo Domingo.

### **Die Geschichte**

1961 bat der Apostolische Nuntius, Mons. Emmanuele Clarizio, die Frau des Deutschen Botschafters in der Dominikanischen Republik – Erika van Almsick – in das kleine Dorf Nigua nahe San Cristobal zu fahren. Das Dorf liegt ca. 25 km südwestlich der Hauptstadt Santo Domingo. Nach seinen Unterlagen sollten Ordensschwwestern seit vielen Jahren die Kranken einer Leprakolonie betreuen. Da sie zwar seiner Obhut anvertraut, jedoch telefonisch nicht erreichbar waren bat er Frau van Almsick, sich nach dem Ergehen der Ordensfrauen, ihren Sorgen und Nöten zu erkundigen und in Erfahrung zu bringen, wie ihnen geholfen werden konnte.

Frau van Almsick machte sich auf den Weg nach NIGUA, einem feucht-heißen Ort in sumpfigem Gelände mit Brackwasserlagunen zwischen den armseligen Hütten und dem Meer. Sie fand – wie sie gerne sagt – „acht Heilige“, die an einem düsteren, stürmischen Regennachmittag eng zusammensaßen und Rosenkranz beteten.

### **Die Projekte**

- Auf- und Ausbau einer Station mit medizinischer Grund- und Notfallversorgung, sowie spezieller, ambulanter Versorgung Lepra-bezw. HANSEN-Kranker in Nigua. (Prov. San Cristobal, Dom. Rep.)
- Aufbau einer chirurgischen Ambulanz im Rahmen der mediz. Station in Nigua (begonnen Anfang 1998)
- Aufbau einer stationären Versorgung schwerbehinderter leprakrankter Patienten in Nigua (übergeben 1980 an das Gesundheitsministerium in Santo Domingo, unter der Leitung der Schwestern des Ordens der Mercedarias)
- Gründung und Aufbau einer Schule in Nigua, deren Kosten über Patenschaften gedeckt werden. (übergeben an die niederländische Organisation „Wereldkinderen“)
- Ein Programm für Ernährung unternährter Kleinkinder unter mediz. Aufsicht.
- Trinkwasserversorgung für die Dorfbevölkerung
- Zahlreiche kleine Existenzgründungsprogramme in Nigua.

PRO-SALUD  
Frau Erika van Almsick  
Hermelinweg 1  
81549 München

**per Telefax: (089) 693 933 85**

**Ihr Bericht hat mich interessiert. Bitte veranlassen Sie folgendes:**

- Ich möchte den Menschen in Nigua helfen und habe daher einen Verrechnungsscheck/ die Kopie des Überweisungsträgers beigelegt in Höhe von

€ \_\_\_\_\_

Bitte schicken Sie mir eine steuerabzugsfähige Spendenquittung,

Name \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

- Ich möchte helfen, bin mir aber noch nicht sicher auf welche Weise. Bitte setzen Sie sich mit mir in Verbindung

Telefon ( \_\_\_\_\_ ) \_\_\_\_\_

( \_\_\_\_\_ ) \_\_\_\_\_

Sie erreichen mich am besten zwischen \_\_\_\_\_ und \_\_\_\_\_ Uhr.

- Ich möchte den Jahresbericht auch anderen zukommen lassen. Bitte schicken Sie

\_\_\_\_\_ Exemplare an:

Name \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

**Spenden erbeten auf das Konto:**

**PRO-SALUD, Postgiroamt München, Kto. Nr. 917-807, BLZ 700 100 80**

Sie erhalten von PRO-SALUD eine Spendenquittung, die in vollem Umfang steuerlich abzugsfähig ist.